

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **97 (1971)**

Heft 7

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfweg und Migräne, bekämpft erfolgreich

Contra-Schmerz



Barth

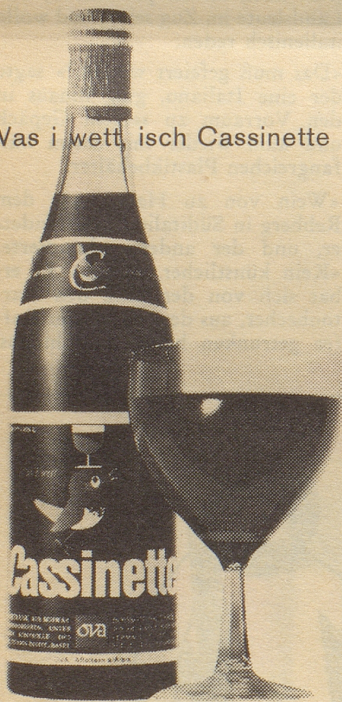
Barth-Karikaturen aus dem Nebelspalter

Mit einem Vorwort von César Keiser mehrfarbiger Kunstband, 144 Seiten Ganzleinen, Fr. 36.—

Barths außergewöhnliche Beherrschung verschiedener Techniken, die verschlungenen Wege seiner skurrilen Einfälle, seine Lust, Wörter beim Wort zu nehmen, geben seinen Zeichnungen einen individuellen Charakter. Beim Lesen von Barths Zeichen der Zeit wird man genußvoll vieles entdecken, unter anderem sich selber, und unsere große, kleine, häßliche schöne Welt.

Nebelspalter-Verlag 9400 Rorschach

Was i wett, isch Cassinette



Cassinette ist gesundheitlich wertvoll durch seinen hohen Gehalt an fruchteigenem

Vitamin C

Ein ova-Produkt

ihn zu spülen und goß ihn dann voll dunklen Rotweins. Mit südländischer Grandezza bot er der «Inglese» den Trunk an, und nachdem sie einen Schluck genommen und sich bedankt, reichte er den Becher mir mit einem Lächeln, das seine weißen Zähne zeigte, als ob auch ich dazugehöre. Ich nahm ihn dankend an, und nachdem ich getrunken, kam sein Kamerad an die Reihe. Dann trank er selber den Rest aus. Danach füllte er den Becher aufs neue. Die Kinder bekamen keinen Wein, aber sie hatten große Freude an dem lustigen Umtrunk, und als ihre Mutter wieder an die Reihe kam, klatschte der kleine Bub in die Hände. Da reckten einige der Mitreisenden in den anderen Abteilen ihre Hälse, doch auf keinem der Gesichter war auch nur die Spur eines Lächelns über unsere internationale Verbrüderung zu sehen.

Dann wurde ich von einem der Italiener nach meiner Nationalität gefragt. Als ich sagte, ich sei Schweizerin, habe aber, da ich mit einem Deutschen verheiratet sei, das Doppelbürgerrecht, staunten sie. Nach einer Weile fragte mich mein Nachbar, wie ich denn dazu gekommen sei, als Schweizerin ausgerechnet nach Deutschland zu heiraten. Nun, meine ganze Lebensgeschichte konnte ich nicht gut erzählen, und so faßte ich sie mit dem wenigen Italienisch, das ich kann, in den Worten zusammen: «Che volete, - l'amore!»

«Ah, si, si, l'amore!» Jetzt verstünden sie, rief er und klatschte sich die Hand aufs Knie. «Laßt uns auf die Liebe anstoßen!» sagte der andere, der den Wein geholt hatte, und füllte den Becher zum dritten Mal. «Anstoßen» konnten wir zwar nicht, aber einander zutrinken.

Als wir uns in Basel trennen und in verschiedenen Richtungen auseinandergehen mußten, drückten wir uns fest die Hand. Froh und bereichert kehrte ich ins Schwobensland zurück, - aber es war eben auch nur «zweiter Klasse» gewesen. Jenny

Frauenstimmrecht

Seitdem die Luzerner Frauen das Stimmrecht haben, sehen sie sich unablässig dem stürmischen Liebeswerben der politischen Parteien ausgesetzt. Bleibt bloß zu hoffen, man werde sie nicht nur gerade im Wahljahr 1971 als «liebe Mitbürgerinnen» schätzen. fis

Putschi

Eigentlich sind wir Hundenarren. Aber um die trostlose Zeit zwischen dem Tod unseres letzten Hundes und der Geburt eines neuen Hausgenossen gleicher Rasse zu überbrücken, haben wir uns entschlossen, ein Kätzchen ins Haus

zu nehmen. Es kam ein herziges, mausgraues Büsi, das sich bei uns rasch einschmeichelte. Für unsere Unterhaltung ist nun gesorgt. Polsterstühle und Kissen müssen wir mit Plastikhüllen schützen. Jede Woche müssen wir mindestens in einem Raum neue Vorhänge aufmachen. Die Nachbarn werden sich über unseren Wegwerfer wundern. Putschis Tatendrang und Neugier sind unerschöpflich.

Einmal mußten wir unser Büsi mit Hilfe eines Nachbarn, einer Leiter und eines Besens von einer hohen Tanne herunterholen, auf die es sich verstiegen hatte. Vorsichtshalber hatten wir unter dem Baum auch noch ein Leintuch ausgespannt, um einen eventuellen Sturz zu dämpfen. Die Aktion hatte eine Reihe Zuschauer angelockt, und die Heimkehr mit der geretteten Katze und den diversen Utensilien gestaltete sich zu einem fröhlichen Umzug.

An einem Regentag kam Putschi nach ihrem gewohnten Morgenspaziergang nicht nach Hause. Da wir fürchteten, das Büsi könnte sich erkälten, zog die ganze Familie nach verschiedenen Richtungen aus, um das verschwundene Tierchen zu suchen. Als wir nach etwa einer Stunde, alle tropfnaß, aber ohne Katze wieder heimkamen, saß Putschi vor der Haustüre, vollständig trocken. Später erfuhren wir, daß sie in der benachbarten Ballettschule der Probe beige-wohnt hatte.

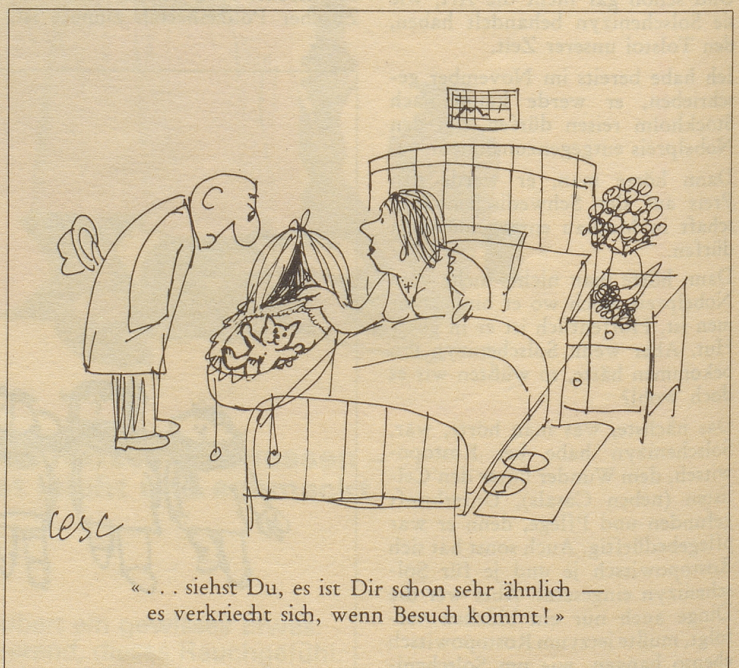
Aber auch auf anderen Gebieten zeigt sich Putschi lernbegierig. Wenn die Gymnasiasten auf den hinter unserem Garten liegenden Turnplätzen Hochsprung üben, ist Putschi sofort dabei, um mitzuspringen. Die Burschen haben ihre Freude an dem lustigen Kätzchen und nehmen es manchmal sogar in die Schulzimmer mit, wo es von den Lehrern geduldet wird, weil es

Die Seite der Frau



so aufmerksam dem Unterricht folgt. Wenn wir also jeweils lange vergeblich nach Putschi suchen und rufen, können wir annehmen, daß sie wieder in irgendeinem Schulzimmer sitzt und etwas Neues lernt. Nach Schulschluß kehrt sie dann meistens hungrig und durstig wieder nach Hause zurück.

Neulich war Putschi aber auch nach Einbruch der Dunkelheit nirgends zu finden. Alles Suchen und Rufen in der Nachbarschaft und auf dem ganzen Schulareal blieb erfolglos. Eine freundliche Nachbarin, die mich rufen hörte, sagte mir schließlich, ihr Mann habe Putschi den ganzen Nachmittag auf dem Fußballplatz des Gymnasiums gesehen. Ich ging also - immer «Putschi» rufend - nochmals durch den Park und auf den Fußballplatz, wo mir endlich ein klägliches «Miau» antwortete. Aber sehen konnte ich die Katze nirgends. Sonst kam sie doch meistens gleich dahergerannt, wenn sie mich rufen hörte. Sie mußte also irgendwo festgehalten sein, aber wo?



«... siehst Du, es ist Dir schon sehr ähnlich - es verkriecht sich, wenn Besuch kommt!»